

Familie

Carola Groppe

1. Einleitung – Forschungsgegenstand und Aufbau des Beitrags

Die Familie wird im vorliegenden Beitrag definitorisch so gefasst, dass sie eine dauerhafte verantwortliche Beziehung von einer älteren Generation zu einer jüngeren bezeichnet. Im Rahmen dieser Beziehung wird die jüngere Generation in ihrer Kindheit und im weiteren Prozess des Aufwachsens bis zu einem definierten Zeitpunkt des Erwachsenseins vornehmlich sozialisiert und zunehmend auch erzogen. Historisch und gegenwärtig wird diese Generationsbeziehung in der Regel an die biologische Elternschaft gebunden. Vormundschaften und Annahmen an Kindesstatt [→Adoption] können diese nötigenfalls ersetzen. Mit dieser Grunddefinition lassen sich Forschungsperspektiven und -ergebnisse für den historischen Zusammenhang von Familie und Kindheit sowohl systematisch erfassen als auch epochenspezifisch differenzieren.¹

Bedingt durch die Expertise der Autorin liegt der Fokus dieses Beitrags auf dem Globalen Norden, insbesondere auf West- und Mitteleuropa und den USA, und damit auf westlichen Industriestaaten und ihrer Geschichte zwischen dem Mittelalter und dem 20. Jahrhundert.² Der Beitrag beginnt mit Grundcharakteristika der historischen Entwicklung von Familienformen und Familienkindheit und diskutiert Ansätze zu ihrer Systematisierung. Es folgt eine Übersicht über die historische Entwicklung des Verhältnisses von Familie und Kindheit. Den umfangreichsten Teil stellen aktuelle Forschungsperspektiven im Themenfeld Familie und Kindheit dar. Dafür werden sowohl die historische

- 1 Groppe, Carola: Familie, in: Kluchert, Gerhard; Horn, Klaus-Peter; Groppe, Carola u.a. (Hg.): *Historische Bildungsforschung: Konzepte – Methoden – Forschungsfelder*, Bad Heilbrunn 2021, S. 181–193, 181f.
- 2 Die Entwicklung von Kindheitskonzepten und familialem Kinderleben im historischen Raum des Globalen Südens, in historischen Gesellschaften Asiens, Afrikas, Südamerikas oder des arabischen Raums, bedürfen einer eigenständigen, differenzierten Analyse. Sie müssen in ihren eigenen geografisch-klimatischen, ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Bedingungsgefügen rekonstruiert werden. Laura Tisdall warnt deshalb vor der Messung von Kindheiten des Globalen Südens am Modell des Globalen Nordens und vor vereinfachenden Gegenüberstellungen von Globalem Norden und Globalem Süden. Tisdall, Laura: *State of the Field: The Modern History of Childhood*, in: *History: The Journal of the Historical Association* 107 (378), 2022, S. 949–964, 950f.

Entwicklung der normativen Zuschreibungen an die Familie als Ort der Kindheit als auch die Geschichte des Kindseins in Familien berücksichtigt. Der Beitrag schließt mit einem Ausblick auf weitere Forschungsperspektiven.

2. Leitlinien der Darstellung und Ansätze historischer Systematisierung

Die Geschichte der Familie im geohistorischen Raum des Globalen Nordens zeigt, dass sich aus größeren Verwandtschaftsverbänden ab dem 18. Jahrhundert nach und nach kernfamiliale Gemeinschaften entwickelten, denen als Hauptaufgabe die Erziehung der nachfolgenden Generation zugewiesen wurde. Dabei verlief die Entwicklung sozial differenziert. Dem Ideal einer emotional verbundenen und die Erziehung in den Mittelpunkt stellenden Kernfamilie aus Eltern und Kindern näherten sich zunächst bürgerliche und mittelständische Familien an, während die bäuerliche Bevölkerung ebenso wie der europäische Adel und die im 19. Jahrhundert entstehende Industriearbeiterschaft in ihren Lebenswelten weiterhin die ökonomisch, sozial und politisch einsetzbaren Verwandtschaftsverbände präferierten. Sie praktizierten oft alternative Formen des Zusammenlebens jenseits bürgerlicher Werte und Normen und griffen auf weitere Solidargemeinschaften wie Kirchengemeinden, Dorfgemeinschaften, ständische Netzwerke, Parteien, Gewerkschaften und vieles mehr zurück.

Dennoch setzten sich neue Familienwerte wie Privatheit (die Familie als ein privater Ort, den der Staat schützt), Individualität (Akzeptanz und Förderung der individuellen Persönlichkeit der Familienmitglieder) und Emotionalität (die Familie als Ort gefühlstragender Nahbeziehungen) ab dem 19. Jahrhundert zunehmend gesamtgesellschaftlich durch. Soziale Sicherungsfunktionen wurden sukzessive an den Staat delegiert, gleichzeitig sollte der Binnenraum Familie vor unmittelbaren staatlichen Zugriffen bewahrt werden. Aber im Zuge wachsender Durchstaatlichung und begleitender Bürokratisierung griffen die Staaten in Europa und den USA, auch in Teilen des zaristischen Russlands, neu in die Struktur und Lebensweise von Familien ein, insbesondere durch die Verschulung von Kindheit und Jugend und durch die Übernahme von Fürsorgeaufgaben für aus staatlicher Sicht gefährdete Kinder und Jugendliche.

Für den gesamtgesellschaftlichen Wandel der Lebensführung in westlichen Industriestaaten seit dem späten 18. Jahrhundert hat der Soziologe Martin Kohli folgende Grundprozesse herausgearbeitet, die als Basis für die Darstellung der Verbindung von Familien- und Kindheitsgeschichte dienen können: Lebensformen mit stabilen (ständischen oder lokalen) Zugehörigkeiten wurden im Verlauf der letzten 200 Jahre von einem Lebenslaufmuster abgelöst, das Alterskriterien für Zugehörigkeiten dominant setzte. Soziales und biologisches Alter wurden durch staatliche Steuerung enger verknüpft, für Anfang und Ende der Kindheit beispielsweise durch normierte Altersphasen für den Schulbesuch. Lebensläufe wurden in den westlichen Industriegesellschaften zudem an die Erwerbstätigkeit gebunden und durch sie strukturiert. Es konstituierte sich ein gesellschaftlicher, durch Altersphasen geordneter Normalverlauf des Lebens, der die Subjekte aus ständischen und lokalen Bindungen löste, sie aber stattdessen an staatliche Normierungen band – Kohli spricht von paralleler »Standardisierung« und »Chrono-

logisierung«. ³ [»Lebensalter] Für das Aufwachsen von Kindern in Familien bedeutete diese Entwicklung, dass außerfamiliäre Instanzen wie die Schule und mit der Schule einhergehende Peergroups zum Familienleben hinzutraten [»Bildung]. Dadurch wurden die Erfahrungsmöglichkeiten für Kinder erweitert, der Prozess des Aufwachsens vielfältiger und tendenziell sozial dynamischer, aber Familien wurden parallel auch in Strukturen eingebunden, die ihnen geringere Mitwirkungs- und Kontrollmöglichkeiten über das Aufwachsen der Kinder boten. ⁴

In Abgrenzung zu solchen die Moderne begleitenden Entwicklungen bestimmten vormoderne Regionalitäten bis zum Ende der Frühen Neuzeit und teils darüber hinaus die Lebenswirklichkeit und prägten die Prozesse des Aufwachsens und das Leben im Erwachsenenalter tiefgreifend. ⁵ Für die historische Familienforschung einflussreich bezüglich einer Epochengliederung in eine Vormoderne und eine anschließende Moderne war Otto Brunners Abhandlung *Das »Ganze Haus« und die alteuropäische »Ökonomik«* von 1956. ⁶ Brunner rekonstruierte aus der frühneuzeitlichen Hausväterliteratur das *Ganze Haus* als eine autarke Wirtschafts-, Sozial- und Rechtseinheit. Obwohl zunächst als historisches Modell gedacht, wurde vor allem in der deutschen historischen Familienforschung die Existenz oder Nicht-Existenz eines *Ganzen Hauses* in den Status einer Epochengrenze zwischen Vormoderne und Moderne gehoben. Seit den 1990er Jahren wurde dieses Konzept verstärkt diskutiert und Lebensformen, Gesellschafts- und Sozialisationsordnungen der Vormoderne zugunsten einer Vielfalt von familialen Lebensformen und einer größeren Verwobenheit der Hausgemeinschaften in ihre Umwelten neu bewertet, ⁷ wobei grundlegende Differenzen zwischen Vormoderne und Moderne bezüglich der Formen des Zusammenlebens – beispielsweise Haushaltsfamilie oder Kernfamilie – in der Forschung bislang nicht entkräftet worden sind. ⁸

Das Konzept der Vormoderne ist in der Geschichtswissenschaft einerseits umstritten, weil es den gesamten Zeitraum von der Antike über das europäische Mittelalter und die Frühe Neuzeit bis zum 18. Jahrhundert umfasst. Andererseits erfährt es seit dem letzten Jahrzehnt eine neue Konjunktur und Diskussion. Es eröffnet die Möglichkeit, neu über »Raumgliederungen, Epochenimaginationen und Wissensformationen im Hinblick auf das Verhältnis von Kontinuität und Diskontinuität, von Integration und

-
- 3 Kohli, Martin: Lebenslauftheoretische Ansätze in der Sozialisationsforschung, in: Hurrelmann, Klaus; Ulich, Dieter (Hg.): *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung*, Weinheim; Basel 1998, S. 303–317, 310f. Als historischer Überblick: Ariès, Philippe; Duby, Georges (Hg.): *Geschichte des privaten Lebens*, 5 Bde., Frankfurt a.M. 1989–1993.
 - 4 Ecarius, Jutta; Groppe, Carola; Malmede, Hans (Hg.): *Familie und öffentliche Erziehung: Theoretische Zugänge, historische Analysen, aktuelle Perspektiven*, Wiesbaden 2009.
 - 5 Van Dülmen, Richard: *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit*, Bd. 1: *Das Haus und seine Menschen*, 16.–18. Jahrhundert, München 1999.
 - 6 Brunner, Otto: *Das »Ganze Haus« und die alteuropäische »Ökonomik«*, in: Brunner, Otto: *Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte*, Göttingen 1968, S. 103–127.
 - 7 Kertzer, David I.; Barbagli, Marzio (Hg.): *The History of the European Family*, Bd. 1: *Family Life in Early Modern Times 1500–1789*, New Haven; London 2001.
 - 8 Gestrich, Andreas; Krause, Jens-Uwe; Mitterauer, Michael (Hg.): *Geschichte der Familie*, Stuttgart 2003, S. 150–159, 264–308, 406–446.

Ausgrenzung, von Transfer und Transformation, von Ordnungssetzung und Ordnungszerstörung« nachzudenken.⁹ Es wird im vorliegenden Beitrag herangezogen, weil es – der Differenzierung zwischen Globalem Norden und Globalem Süden vergleichbar – grundlegende Unterscheidungen ermöglicht, die als Basis für die Darstellung der Entwicklung des historischen Verhältnisses von Familie und Kindheit und seine Diskussion dienen können.

Familiale Kindheitskonzepte und das Leben von Kindern in Familien können nur differenziert erforscht werden, wenn geografische, soziale, ökonomische, kulturelle und politische Rahmenbedingungen in die Analyse integriert und Familien und ihre Mitglieder gleichzeitig als Akteurinnen und Akteure betrachtet werden, die mit diesen Bedingungen interagieren. So hat die von André Burguière und anderen herausgegebene vierbändige *Geschichte der Familie*,¹⁰ in der französischen Forschungstradition der historischen Schule der *Annales* stehend, einerseits Familienleben und soziale, politische und ökonomische Entwicklungen strukturell wie erfahrungsgeschichtlich und als Geschichte der Praktiken zusammengeführt. Gleichzeitig wird Wert gelegt auf eine Untersuchung der langen Dauer (*longue durée*) historischer Prozesse, auf historische Landschaften und auf geografische Räume weit über Europa hinaus – in Asien, Mittelamerika, Japan, Afrika usw. –, auf Tiefenstrukturen und langsame Verschiebungen. Epochengrenzen werden bewusst zugunsten unterschiedlicher Temporalitäten der Ereignisgeschichte, der Strukturgeschichte und der Landschafts- und Geografieggeschichte aufgehoben. Auch weitere Überblicke über die Geschichte der Familie zeigen, dass Aufwachsen und Erziehung innerhalb einer sozialen Formation stattfanden, die in ihrer inneren Ordnung und in ihren Werten und Normen durch historische und geografische Differenzen geprägt war und auf sie reagierte.¹¹

3. Die historische Entwicklung des Verhältnisses von Familie und Kindheit

Philippe Ariès hatte in seiner 1960 erschienenen Monografie *L'enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime* (dt. unter dem Titel »Geschichte der Kindheit«, 1975), die den Auftakt der historischen Kindheitsforschung darstellt, argumentiert, dass das Konzept, Kindheit in der Familie zu situieren und Kinder sowohl zu familialisieren als auch zu scholarisieren, erst ab der Frühen Neuzeit existierte und sich seither Kindheit als Lebensphase deutlich von der Phase des Erwachsenseins zu unterscheiden begann.¹² Diese These ist in der

9 Ridder, Klaus; Patzold, Steffen: Einleitung, in: Ridder, Klaus; Patzold, Steffen (Hg.): Die Aktualität der Vormoderne: Epochenentwürfe zwischen Alterität und Kontinuität, Berlin 2013, S. 7–15, 9. Die neue Diskussion des Begriffs Vormoderne verdankt sich auch der Globalgeschichte, die europazentrierte Epochalisierungen in Frage stellt und insbesondere das Konzept der Moderne als westlich-industrielles Konstrukt zugunsten der Suche nach neuen Ordnungsmustern auf den Prüfstand stellt. Conrad, Sebastian: Globalgeschichte: Eine Einführung, München 2013.

10 Burguière, André; Klapisch-Zuber, Christiane; Segalen, Martine u.a. (Hg.): Geschichte der Familie, 4 Bde., Frankfurt a.M.; New York; Paris 1996–1998.

11 Gestrich; Krause; Mitterauer: Geschichte der Familie.

12 Ariès, Philippe: *L'enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime*, Paris 1960.

Forschung inzwischen stark differenziert worden, in der Richtung, dass Kindheit als Lebensphase kulturell anders ausgeprägt, aber auch in Antike und Mittelalter bekannt war und Menschen in ihren frühen Lebensjahren anders behandelt wurden als Erwachsene.¹³

Ariès' Unterscheidung eines Vorher und Nachher verstärkte zunächst die Wahrnehmung von Kindern in der Geschichte als kleine Erwachsene und tangierte nach dem Erscheinen seines Werkes auch die historische Familienforschung, weil Ariès im letzten Teil seines Buchs auf die Familie als Instanz eingeht, die sich im Verlauf der Frühen Neuzeit zunehmend zu einem privaten Raum und einem dezidierten Ort von Kindheit und Erziehung gewandelt habe. Die scharfe Differenz, die Ariès gefühlsgeschichtlich zwischen der Familie als gesellschaftliche, tief in die Sozialbeziehungen ihrer Umgebung eingebettete Instanz ohne engere emotionale Bindungen ihrer Mitglieder aneinander und anschließend als emotional besetztem, von der Umgebung abgegrenztem Binnenraum inniger Eltern-Kind-Verhältnisse konstruierte, hat sich in der kindheits- und familienhistorischen Forschung allerdings nicht aufrechterhalten lassen.¹⁴

Bereits im französischen Originaltitel von Ariès' Monografie wird Kindsein auf das Leben in der Familie bezogen und in seinem Buch gleichzeitig die moderne Begrenzung von Kindern auf einen familialen Binnenraum und die Schule kritisiert. Damit einher geht bei Ariès eine Romantisierung von Freiheiten, die Kinder in der mittelalterlichen Gesellschaft stattdessen besessen hätten.¹⁵ Ariès' bleibendes Verdienst besteht jedoch darin, Kindheit und Familie als historische Kategorien nachdrücklich ins Bewusstsein gehoben zu haben. Heute wird Kindheit von der historischen Kindheitsforschung als ein soziales und kulturelles und damit ein wandelbares Konstrukt erforscht.¹⁶ Sie ordnet Kindheiten daher in Bezüge ein, durch die diese Kindheiten konstituiert werden: andere Altersphasen, Peergroups, die Schule und weitere Lernorte, Arbeitswelten, an denen Kinder beteiligt waren, Rechtsrahmen.¹⁷ Die Familie gehört in grundlegender Weise dazu – ihr historischer Wandlungsprozess hat Auswirkungen auf die Kindheit und umgekehrt.

Für die langen historischen Zeiträume bis zum 18. Jahrhundert werden in der Forschung für den genannten geohistorischen Raum des Globalen Nordens mit Familie die für ihre Mitglieder lebensbestimmenden Verwandtschaftsverbände bezeichnet, die zugleich eine zentrale gesellschaftliche und politische Ordnungsinstanz darstellten. Obwohl eheliche Verbindungen und Eltern-Kind-Beziehungen innerhalb dieser Verbände stets von besonderer Bedeutung waren, waren Eltern wie Kinder einbezogen in größere

13 Winkler, Martina: Kindheitsgeschichte: Eine Einführung, Göttingen 2017, S. 19–25.

14 Gestrich, Andreas: Neuzeit, in: Gestrich, Andreas; Krause, Jens-Uwe; Mitterauer, Michael (Hg.): Geschichte der Familie, Stuttgart 2003, S. 364–652, 568–571; Groppe, Carola: Der Geist des Unternehmertums: Eine Bildungs- und Sozialgeschichte: Die Seidenfabrikantenfamilie Colman (1649–1840), Köln; Weimar; Wien 2004, S. 77–79.

15 Ariès, Philippe: Geschichte der Kindheit, München; Wien 1975, S. 469–558.

16 Baader, Meike Sophia: Kindheit, in: Kluchert, Gerhard; Horn, Klaus-Peter; Groppe, Carola u. a. (Hg.): Historische Bildungsforschung: Konzepte – Methoden – Forschungsfelder, Bad Heilbrunn 2021, S. 149–160, 149f.; Honig, Michael-Sebastian: Geschichte der Kindheit, in: Krüger, Heinz-Hermann; Grunert, Cathleen (Hg.): Handbuch Kindheits- und Jugendforschung, Opladen 2002, S. 309–332, 310.

17 Honig: Geschichte der Kindheit, S. 310; Baader: Kindheit, S. 151.

verwandtschaftliche Beziehungsnetze, in denen alle Mitglieder sozialisiert wurden. Diese allgemeine Aussage ist zwar nach Epochen, Lebensräumen und Ständen differenziert zu betrachten, stellt aber doch eine Grundkonstante für das Aufwachsen von Kindern in der Vormoderne dar.

Das alltägliche Leben fand in Wohngemeinschaften statt, die mit der intimen Lebensweise von Kernfamilien (Eltern mit ihren leiblichen oder angenommenen Kindern in von der Außenwelt getrennten Räumlichkeiten) des 19. bis 21. Jahrhunderts wenig verband. So wurden, je nach sozialer Lage, weitere Verwandte und Bedienstete integriert. Auch unter den Bediensteten gab es Kinder. Zwischen diesen und den Kindern der Herrschaft gab es Beziehungen, die soziale Hierarchien und Herrschaftsverhältnisse im Spiel reproduzierten, aber auch in Interaktionen zum Tragen kamen, die altersgruppenübergreifend waren. Kinder von Bediensteten leisteten Tisch- und Gesindedienste, ihre vormaligen Spielkamerad:innen saßen mit am Tisch und wurden von ihnen bedient.¹⁸ Die Familie als Ort der Kindheit bedeutete, in sozial und politisch festgelegten Statusgruppen und in Interaktionsmustern aufzuwachsen, die durch interne Hierarchien und Autoritätsverhältnisse einerseits und durch Machterhalt oder die Notwendigkeit des Lebensunterhalts durch die Mitarbeit aller Familienmitglieder andererseits geprägt waren.

Durch die Funktion der Familien als Arbeits-, Solidar- und Sozialisationsgemeinschaften, auch durch ihre Bedeutung als Machtkartelle, wurden mit den internen Eltern-Kind-Beziehungen andere Ziele verfolgt als ab dem 18. Jahrhundert, als diese sich zu zentralen Elementen im Gefühlshaushalt und in der persönlichen Sinnstiftung von Eltern entwickelten. Erst ab da wurden elterliche Erziehung, Zeit zum Spielen und die Ausgestaltung des familialen Binnenraums zu einem Schutz- und Schonraum der Kindheit bedeutsam für die Selbst- und Fremdbeschreibungen von Familien.¹⁹ Ihre öffentliche Wertschätzung oder Kritik maß sich zunehmend daran, ob und inwieweit Familien in der Lage waren, solche Orte für Kinder zu sein.²⁰

Dagegen waren Eltern wie Kinder in der Vormoderne in die Zwecke der Verwandtschaftsverbände einbezogen, sodass Erbfragen, Heiratspolitiken und eine entsprechende erzieherische Vorbereitung bedeutsamer waren als Vertrautheit und Bindung und die Beziehungen von Eltern und Kindern stark bestimmten. Bislang geht die Forschung vor diesem Hintergrund davon aus, dass die Mitglieder solcher Verbände ihre Identität bis zum 18. Jahrhundert primär auch aus der Zugehörigkeit zu ihnen gewannen, allerdings nicht auf die Weise, dass Individualität gar nicht wahrgenommen wurde. Vielmehr wurde die »manifeste Verschiedenheit zwischen den Einzelnen« »als Oberflächenphänomen« gedeutet, durch die »eine tieferliegende Wahrheit gerade verdeckt« wurde.²¹ Diese

18 Van Dülmen: *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit*, Bd. 1; Krause, Jens-Uwe: *Antike*, in: Gerstich, Andreas; Krause, Jens-Uwe; Mitterauer, Michael (Hg.): *Geschichte der Familie*, Stuttgart 2003, S. 38–159.

19 Kertzer; Barbagli: *The History of the European Family*.

20 Baader, Meike Sophia; Eßer, Florian; Schröer, Wolfgang (Hg.): *Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge*, Frankfurt a.M.; New York 2014.

21 Hahn, Alois; Bohn, Cornelia: *Partizipative Identität, Selbstexklusion und Mönchtum*, in: Melville, Gert; Schürer, Markus (Hg.): *Das Eigene und das Ganze: Zum Individuellen im mittelalterlichen Religiosentum*, Münster 2002, S. 3–25, 3.

»Wahrheit« lag für die historischen Zeitgenoss:innen bis zum Ende der Frühen Neuzeit in der Zugehörigkeit zu einem Verband, über diesen zu einem Stand, zu einer Religionsgemeinschaft usw., und noch nicht in der Einzigartigkeit der Person.

Kindsein in Familien der Vormoderne bedeutete, durch Sozialisation und Erziehung ein reflexives Selbst auszubilden, das sich in solchen Zusammenhängen verortete. Zugespitzt lässt sich formulieren, dass auch das historische Konstrukt Kindheit ein »Oberflächenphänomen« darstellte. Kinder wurden in den Epochen der Vormoderne als solche erkannt und benannt, sie wurden anders behandelt als Erwachsene, und die Kindheit war zeitlich begrenzt.²² Dennoch war es nicht primär das Konstrukt Kindheit, das den Umgang mit Kindern bestimmte, sondern die Bezüge der Heranwachsenden zu den sozialen und kulturellen Merkmalen ihrer Herkunftsgruppe. Zudem fehlte eine gesellschaftsweite Generationenordnung, die Altersgruppen hätte arrangieren und über diese Ordnungen generational definierte Aufgaben wie die Kindererziehung an die Familien hätte delegieren können. Es wäre jedoch verfehlt, solche Differenzen wie Ariès als einen erhöhten Freiheitsgrad in der Kindheit zu interpretieren. Vielmehr müssen stattdessen andere Zwänge und vor allem Gefährdungen in Anschlag gebracht werden, von denen Familien ebenso wie Kinder betroffen waren, beispielsweise eine höhere Wahrscheinlichkeit, mit physischer Gewalt in ihren Umwelten in Kontakt zu kommen, von schweren Krankheiten betroffen zu sein oder ein Leben führen zu müssen, das vorrangig dem Wohlergehen der Gesamtfamilie zugutekam.

Welche konkreten Beziehungen zwischen Familiengenerationen innerhalb solcher vormodernen Verbände bestanden, mit welchen Zielen und Praktiken Erziehung versehen und umgesetzt wurde, welche Sozialisationsinstanzen und -umgebungen Kindern standesspezifisch zur Verfügung standen und welche Erzieher:innen- und Elternrollen entworfen wurden, sind zentrale Themen einer historischen Familienforschung, die Familie als Ort der vormodernen Kindheit untersucht. Damit verbinden sich auch Fragen nach rekonstruierbaren Prozessen des Aufwachsens in solchen Verwandtschaftsverband-Konstellationen und damit für die Epochen der Vormoderne die Frage nach Quellen, insbesondere weil ego-dokumentarisches Material wie Briefe und Autobiografien²³ weit spärlicher vorhanden ist als ab dem 18. Jahrhundert. Gleichwohl vermögen Kirchen- und Gerichtsakten, Reden, Verordnungen, Predigten, Ratgeberliteratur, Artefakte u. v. a. in vielerlei Hinsicht Aufschluss über familiales Leben und die Familie als Ort der Kindheit in der Vormoderne zu geben.²⁴

Die Wende zur Institutionalisierung der Familie mit spezifizierten Aufgaben für Staat und Gesellschaft seit dem 18. Jahrhundert, insbesondere der Erziehungsaufgabe, wurde begleitet von einer Neufassung von Geschlechterrollen und Aufgabenzuschreibungen an Männer und Frauen. Eltern-Kind-Beziehungen sind in der Forschung zu

22 Für die Epoche des Mittelalters hierzu Orme, Nicholas: *Medieval Children*, New Haven; London 2001.

23 Schulze, Winfried: Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung »Ego-Dokumente«, in: Schulze, Winfried (Hg.): *Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte*, Berlin 1996, S. 11–30.

24 Vgl. exemplarisch Groppe: *Der Geist des Unternehmertums*, S. 60–103.

Familie und Kindheit im 19. und 20. Jahrhundert ein zentrales Thema,²⁵ ebenso Prozesse des familialen Aufwachsens unter besonderer Berücksichtigung von Erziehung. Wie spärlich hierbei auch für das 19. Jahrhundert die Ego-Dokumente beispielsweise aus Arbeiter:innenfamilien sind, zeigt Jürgen Kocka mit seiner Monografie über *Arbeiterleben und Arbeiterkultur*, in der er in einem Kapitel Kindheit und Sozialisation in Arbeiter:innenfamilien untersucht.²⁶

Besonders für Deutschland, aber nicht ausschließlich, wird für das 19. und frühe 20. Jahrhundert auch die Frage nach der Relevanz von Autorität in der Familie gestellt, sowohl in der Erziehung als auch in Eheverhältnissen und familialen Sozialisationsarrangements. Hans-Ulrich Wehlers Diktum über das deutsche Kaiserreich, dieses sei mit einer »Matrix der autoritären Gesellschaft«²⁷ versehen gewesen, führte in der historischen Familien- und Kindheitsforschung dazu, dass diese Matrix mit weitreichenden Folgen als Interpretationsfolie für das gesamte 19. und die ersten beiden Drittel des 20. Jahrhunderts genutzt wurde und teilweise noch wird.²⁸

Ihr strukturgeschichtlicher Hintergrund ist eine Entwicklung der Familienkindheit, die im Zuge wachsender staatlich-gesellschaftlicher Pädagogisierung von Kindheit, d.h. zunehmender Verschulung und Betreuungsintensität, eine Tendenz der Verhäuslichung von Kindern und damit von zeit- und begegnungsintensiveren Eltern-Kind-Beziehungen aufwies [»Raum«].²⁹ Weniger berücksichtigt wurde, dass Kindheit und Familie zwar historisch – und in der Gegenwart – mit politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verknüpft sind, aber Familienkindheiten auch noch im 19. und 20. Jahrhundert eine hohe soziale, kulturelle, ökonomische, regionale oder religiöse Differenzierung aufwiesen. Das Zusammenleben in der Familie besaß überdies eine eigene Interaktionsweise und -dynamik. Schließlich ist festzuhalten, dass nicht alle Familienkindheiten von den zentralen Entwicklungen – Pädagogisierung und Verhäuslichung – im selben Maße betroffen waren. Ländlich-bäuerliche Kindheit und Kindheit in der Arbeiter:innenschaft waren bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts weit weniger pädagogisiert und verhäuslicht als Kindheiten im städtischen Bürgertum und Mittelstand. Daher waren Familien- und Kindheitsideale, die ab dem 19. Jahrhundert vermehrt entstanden, immer auch Spiegel gesellschaftlicher Machtverhältnisse und Diskursdominanzen und müssen in diesen Kontexten analysiert werden.³⁰

Das Thema Familie ist in der nationalen wie internationalen historischen Forschung aber nicht nur mit dem Forschungsfeld Kindheitsgeschichte eng verknüpft, sondern

-
- 25 Trepp, Anne-Charlott: *Sanfte Männlichkeit und selbständige Weiblichkeit: Frauen und Männer im Hamburger Bürgertum zwischen 1770 und 1840*, Göttingen 1996; Budde, Gunilla-Friederike: *Auf dem Weg ins Bürgerleben: Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien 1840–1914*, Göttingen 1994.
 - 26 Kocka, Jürgen: *Arbeiterleben und Arbeiterkultur: Die Entstehung einer sozialen Klasse, unter Mitarbeit von Schmidt, Jürgen*, Bonn 2015, S. 266–290.
 - 27 Wehler, Hans-Ulrich: *Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918*, Göttingen 1973, S. 122.
 - 28 Vgl. zur kritischen Diskussion und zu anderen Forschungsergebnissen: Groppe, Carola: *Im deutschen Kaiserreich: Eine Bildungsgeschichte des Bürgertums 1871–1918*, Wien; Köln; Weimar 2018, S. 31–41, 47–198.
 - 29 Baader: *Kindheit*, S. 152–156.
 - 30 Winkler: *Kindheitsgeschichte*, S. 139–148.

mindestens ebenso intensiv mit der Geschlechtergeschichte, teils auch mit der Schulgeschichte [»Bildung]. Diese Bezüge werden in der folgenden Darstellung berücksichtigt. Zugleich soll deutlich werden, dass die historische Familienforschung inzwischen weit mehr Forschungsmöglichkeiten ausgelotet und erprobt hat als nur eine innerfamiliäre Analyse der Familie als Ort der Kindheit. Vielmehr ist aus der Familiengeschichte ein eigenständiger analytischer Zugang zur Gesellschaftsgeschichte geworden.

4. Familie und Kindheit – Aktuelle Perspektiven der Forschung

Das Thema Familie wird in der historischen Forschung zunehmend zur Analyse von über die Familie im engeren Sinne hinausreichenden Zusammenhängen genutzt und mit neuen Perspektiven zur Erforschung der Geschichte von Gesellschaften verknüpft. Emma Rothschild hat beispielsweise 2011 eine Familiengeschichte publiziert, um mit ihr einen anderen Zugang zur Geschichte des British Empire im 18. Jahrhundert zu eröffnen – ihre Monografie trägt den Titel *The Inner Life of Empires*. Elf Geschwister, sieben Brüder und vier Schwestern, und ihre Lebensgeschichten werden herangezogen, um Fallanalysen mit Epochenfragen zu verknüpfen:

»The new possibility, in late-modern microhistories, is of connecting micro- and macrohistories by the history of the individuals' own connections. It is this possibility that I have tried to explore in the Johnstones' story: to proceed, encounter by encounter, from the history of a family to the history of a larger society of empire or enlightenment or ideas.«³¹

Jürgen Martschukat untersucht 2013 in seiner Monografie *Die Ordnung des Sozialen*, ebenfalls in Fallstudien, gesellschaftliche Funktionen und Bedeutungen von Familien, insbesondere anhand von Väterbildern und -rollen,³² und konzipiert dies als Zugang zur US-amerikanischen Geschichte seit 1770:

»Analog zur Familie soll [...] das Soziale mit Bruno Latour nicht als »homogenes Ding« verstanden werden, sondern als ein Ensemble veränderlicher Verknüpfungen zwischen heterogenen Elementen, die über das Relais der »Familie« in eine Ordnung gebracht werden [...] Wer die Geschichte der USA verstehen will, muss verstehen, wie über Familie regiert wird.«³³

Paul Ginsborg wiederum entwirft in *Die geführte Familie* 2014 das »Private in Revolution und Diktatur« zwischen der Jahrhundertwende und den 1950er Jahren. Er beschreibt die

31 Rothschild, Emma: *The Inner Life of Empires: An Eighteenth-Century History*, Princeton; Oxford 2011, S. 7.

32 Für das 17. und 18. Jahrhundert und die männlichen Familienbeziehungen: Lombard, Anne S.: *Making Manhood: Growing up Male in Colonial New England*, Cambridge 2003.

33 Martschukat, Jürgen: *Die Ordnung des Sozialen: Väter und Familien in der amerikanischen Geschichte seit 1770*, Frankfurt a.M.; New York 2013, S. 10.

Familie als Gegenstand der Politik und als Objekt der Umsetzung revolutionärer wie diktatorischer Bestrebungen u. a. in der russischen Revolution und der Sowjetunion, dem Osmanischen Reich und der Türkischen Republik, schließlich in der Weimarer Republik und im nationalsozialistischen Deutschland [→ Politik].³⁴ Isabel Heinemann untersucht in *Wert der Familie* 2018 hingegen Normverschiebungen und sozialen Wandel in den USA im 20. Jahrhundert mit Hilfe der Themen Ehescheidung, Frauenarbeit und Reproduktion.³⁵ Für das deutsche Kaiserreich hat die Verfasserin dieses Beitrags eine Unternehmerfamilie mit ihren verschiedenen Kernfamilien und Verwandtschaftsbeziehungen in einer Reihe von Fallstudien untersucht, die den aktuellen bildungshistorischen Diskussions- und Forschungsstand zum Kaiserreich aufgreifen und fallanalytisch prüfen. Hierbei geht es, konzentriert auf die Perspektiven Erziehung, Bildung und Sozialisation, um Fragen der Entstehung eines nationalen und/oder internationalen Bewusstseins, um die Entwicklung eines männlichen und weiblichen Selbstverständnisses und um den Themenkomplex Autorität. Die Themen werden in ihrer Relevanz für die internen Familienbeziehungen (Ehe, Eltern und Kinder, Umgang mit Adoleszenz) sowie für Bezugssysteme der Familie wie Schule, Ausbildung, Militärdienst oder Unternehmenstätigkeit untersucht.³⁶ Jürgen Martschukat und Isabel Heinemann nehmen in ihren genannten Monografien für die USA wiederum die Kategorien von *race*, *class* und *gender* als intersektionale Untersuchungsperspektiven auf, um Normenwandel und idealtypische Konstrukte der *white middle class nuclear family* in ihrer gesellschaftlichen Relevanz und in ihrer Problematik und Veränderung zu untersuchen.

Mit Hilfe von Familien geringen Bekanntheitsgrads werden in der historischen Familienforschung mithin durch die Verknüpfung von Mikro-, Meso- und Makroebene zunehmend auch politische, soziale, ökonomische und kulturelle Epochenmerkmale rekonstruiert. Wer auf welche Weise ein- und ausgeschlossen wurde, wie sich über Familienleitbilder machtvoll gesellschaftliche Ordnungsmuster ergaben und hierdurch andere Lebensformen diskriminiert und marginalisiert wurden, auf welche Weise Staaten über Familien in Gesellschaften eingriffen und wie familiäre Erziehung und Sozialisation gesellschaftliche Dynamiken erzeugten, wird in Monografien untersucht und damit gezeigt, welches Potenzial in der neueren Familiengeschichte steckt.

Allerdings stellt in den meisten Untersuchungen die Kindheit in der Familie nur ein Thema unter weiteren dar – nur selten steht sie im Zentrum. Anders war dies in den frühen 2000er Jahren, wo explizit mikrohistorische Studien interne Familienbeziehungen, alltägliches Familienleben und Geschlechterrollen im Bürgertum untersuchten³⁷ und eine Reihe einschlägiger Studien insbesondere die Kindererziehung und -sozialisation sowie jugendliches Aufwachsen kulturhistorisch, insbesondere praxeologisch, analysierten – häufig für die von Koselleck als historisches Konzept zur Epochengliederung zwi-

34 Ginsborg, Paul: Die geführte Familie: Das Private in Revolution und Diktatur 1900–1950, Hamburg 2014.

35 Heinemann, Isabel: Wert der Familie: Ehescheidung, Frauenarbeit und Reproduktion in den USA des 20. Jahrhunderts, Berlin; Boston 2018.

36 Groppe: Im deutschen Kaiserreich.

37 Habermas, Rebekka: Frauen und Männer des Bürgertums: Eine Familiengeschichte (1750–1850), Göttingen 2000.

schen dem 18. und 19. Jahrhundert entwickelte sogenannte Sattelzeit³⁸ und ihre Übergänge, als Konstitutionsphase des Ideals der modernen Kernfamilie.³⁹

Seit 1976 gibt es das international ausgerichtete, englischsprachige und in den USA vierteljährlich publizierte *Journal of Family History* (JFH). Dessen neuesten Jahrgängen kann entnommen werden, wie umfangreich das Themenspektrum und wie vielfältig die Zugänge zur historischen Familienforschung international inzwischen geworden sind und welche neuen Schwerpunkte sich abzeichnen. So finden sich zwischen 2023 und dem zweiten Quartal 2025 viele Beiträge zu historischer Familie und Familienkindheit in Diktaturen, Kriegen und in kolonialen Machtstrukturen. Dazu treten Beiträge zu historisch normverletzenden Lebensführungen wie bei Ehescheidungen oder alternativen Formen des Zusammenlebens. Gleichmaßen stark vertreten sind Untersuchungen zur politischen Bedeutung der Familie sowie zu Fragen von *race*, *class* und *gender* als bedeutsamen Kategorien von Familienbildung, Lebensführung, sozialer Reputation oder Diskriminierung. Die Untersuchungen betreffen sämtliche Kontinente und alle historischen Epochen. In der seit 1996 vierteljährlich erscheinenden, ebenfalls englischsprachigen britischen Zeitschrift *The History of the Family. An International Quarterly* lassen sich vergleichbare Tendenzen ausmachen.

Das Thema Kindheit in der Familie wird in beiden Zeitschriften regelmäßig in Beiträgen behandelt, stellt aber keinen expliziten Schwerpunkt dar. Anders sieht dies für geschlechtsspezifische Elternideale und -rollen aus, die als tragende Elemente sozialer Ordnung und des Werte- und Normengefüges von Gesellschaften verstanden und analysiert werden. So untersucht ein jüngerer Band der *History of the Family* (2025, 1) als Themenschwerpunkt »Mothers and Fathers in Medieval and Early Modern Europe«. Kindheit in der Familie wird hier als Teil der Konstruktion von Gesellschaftsstrukturen und als Element in kollektiven Sinnangeboten verstanden.

Von Seiten der Kindheitsgeschichte wiederum kann festgehalten werden, dass die Familie als ein wichtiger, aber nicht als einzig bedeutsamer Ort des Aufwachsens behandelt wird; daher wird sie in kindheitshistorischen Darstellungen entsprechend eingebettet und thematisiert.⁴⁰ Die *Routledge History of Childhood in the Western World* behandelt in fast jedem Beitrag auch die Familie als Ort für Kinder, ohne diese allerdings zu einem besonderen Schwerpunkt zu machen.⁴¹ Gleiches gilt für die Beiträge im Band von Meike Sophia Baader, Florian Eßer und Wolfgang Schröer *Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge*.⁴² Die *Cultural History of Childhood and the Family*, 2010 von Elizabeth

38 Reinhart Kosellecks in der Geschichtswissenschaft einflussreiches Konzept einer Sattelzeit zwischen dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts und circa 1850 konstruiert eine Fundamentaldifferenz und beschreibt die Sattelzeit als Übergang von einer vormodernen in eine andere, moderne Welt. Koselleck, Reinhart: Einleitung, in: Brunner, Otto; Conze, Werner; Koselleck, Reinhart (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1, Stuttgart 1974, S. XIII–XXVII, XV–XIX.

39 Trepp: *Sanfte Männlichkeit und selbständige Weiblichkeit*; Groppe: *Der Geist des Unternehmertums*, S. 363–504.

40 Winkler: *Kindheitsgeschichte*, S. 99–134.

41 Fass, Paula S. (Hg.): *The Routledge History of Childhood in the Western World*, London; New York 2013.

42 Baader; Eßer; Schröer: *Kindheiten in der Moderne*.

Foyster und James Marten in sechs Bänden herausgegeben, widmet sich hingegen explizit dem historischen Verhältnis von Familie und Kindheit von der Antike bis zum 20. Jahrhundert. Hierzu wird dieses Verhältnis mit Themen wie Ökonomie, Staat, Bildung und Erziehung, Lebenszyklen, Geografie und Umwelt, Wissenschaft und anderen mehr in einer Reihe von Einzeldarstellungen für jeden Epochenband verbunden. Die Bände stellen nicht die Instanz Familie oder das historische Kinderleben in den Mittelpunkt, sondern konzentrieren sich auf das Verhältnis zwischen ihnen und dessen historische Bedingungen und Bezüge.⁴³

Die historische Kindheitsforschung hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten vermehrt auf staatliche und gesellschaftliche Konzepte von Kindheit konzentriert. Insbesondere für das 20. Jahrhundert hat sie herausgearbeitet, dass sich im Verhältnis von Kindheit und Staat gravierende Veränderungen ergaben. Die regulierenden und kontrollierenden staatlichen Zugriffe auf Heranwachsende und ihre Lebensphase nahmen deutlich zu.⁴⁴

Die historische Kindheitsforschung hat das Thema Kindheit bzw. Kindheiten zu einem eigenständigen Zugang zur Gesellschaftsgeschichte entwickelt und dadurch die Erkenntnisse zu Demokratie und Diktatur, zu sozialer Ordnung, zur Funktion und Bedeutung von Massenmedien [»Medien] und zu einer »Verwissenschaftlichung des Sozialen«⁴⁵ erweitert [»Wissenschaft]. Dies teilt sie mit der neueren historischen Familienforschung: Beide eröffnen neue struktur-, sozial- und kulturgeschichtliche Zugänge zur historischen Makroebene von Staat und Gesellschaft, weil in beiden Forschungsfeldern sichtbar wird, dass die Geschichte von Familien und von Kindern bzw. Kindheiten auch geprägt ist von staatlichen Ansprüchen und Eingriffen und dass Staaten Familien und Kinder als Instrumente und Ziele von Politik begriffen, insbesondere seit dem späten 19. Jahrhundert.

Aktuell existieren die Forschungsfelder Familiengeschichte und Kindheits-/Kindergeschichte nebeneinander. Sie weisen zwar erhebliche Schnittmengen auf, besitzen aber kaum systematische Verbindungen. So werden auf der einen Seite Familienerziehung und Prozesse familialen Aufwachsens als Teil der Familiengeschichte definiert – kein Überblickswerk zur Familiengeschichte kommt ohne die Darstellung von Eltern-Kind-Beziehungen aus –, andererseits ist insbesondere die *Kindergeschichte*, als

43 Foyster, Elizabeth; Marten, James Alan (Hg.): A Cultural History of Childhood and Family, 6 Bde., Oxford 2010. Bereits in den 1980er Jahren hatte Elisabeth Badinter auf den Mythos einer angeborenen Mutterliebe hingewiesen und deren Entstehung kritisch historisiert. Badinter, Elisabeth: Die Mutterliebe: Die Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute, München 1981.

44 Eßer, Florian: Die verwissenschaftlichte Kindheit, in: Baader, Meike Sophia; Eßer, Florian; Schröer, Wolfgang (Hg.): Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge, Frankfurt a.M.; New York 2014, S. 124–153; Kössler, Till: Die faschistische Kindheit, in: Baader, Meike Sophia; Eßer, Florian; Schröer, Wolfgang (Hg.): Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge, Frankfurt a.M.; New York 2014, S. 284–318; Ginsborg: Die geführte Familie; Kleinau, Elke; Mochmann, Ingvill C. (Hg.): Kinder des Zweiten Weltkriegs: Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt a.M. 2016.

45 Raphael, Lutz: Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, in: Geschichte und Gesellschaft 22 (2), 1996, S. 165–193.

Geschichte von Kindern in realhistorischen Prozessen, immer auch Familiengeschichte.⁴⁶ Der in der Sektion Historische Bildungsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) seit 2004 existierende Arbeitskreis Historische Familienforschung hat sich deshalb 2023 thematisch und konzeptionell erweitert zu einem Arbeitskreis Historische Kindheits-, Jugend- und Familienforschung. Damit soll der innere Zusammenhang der drei Forschungsthemen betont und die historische Familienforschung konzeptionell ergänzt werden.⁴⁷

Um eine systematischere Verbindung zwischen historischer Familien- und Kindheitsforschung herzustellen, eignet sich besonders die sozial- und kulturhistorische Kindheitsgeschichte. Die Familiengeschichte kann hierbei den *missing link* zwischen einer Kindergeschichte, die historische Prozesse des Aufwachsens adressiert, und der Sozial- und Kulturgeschichte von Ständen und Klassen oder von Gemeinwesen wie Städten und Dörfern bilden. Dies gelingt analytisch besonders ertragreich, wenn die Forschungsthemen Erziehung und Sozialisation berücksichtigt werden.

5. Neue Forschungsperspektiven

Sozialisation ist nach heutigem Forschungsstand eine Abfolge und Akkumulation von interaktiv gemachten Erfahrungen, durch die sich Einstellungen, Sinndeutungen und Verhaltensformen entwickeln.⁴⁸ Kindheit und Jugend kommt im Sozialisationsprozess eine besondere Bedeutung zu, weil in diesen Altersphasen Primärerfahrungen gemacht werden, die die Verarbeitung der darauffolgenden Erfahrungen im Sinne einer »Erfahrungsaufschichtung«,⁴⁹ durch die Interpretationskategorien entstehen, anleiten. Stand, *class* und soziales Milieu, *gender*, Familienstrukturen und familiales Zusammenleben, Erziehung und Bildung, auch Unterrichtsszenarien und Peergroups, haben als Sozialisationskontexte und Interaktionspartner Anteil an solchen Primärerfahrungen. Es macht einen Unterschied, ob solche Primärerfahrungen in einer westlichen Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts im Rahmen einer Arbeiter:innenfamilie oder einer bürgerlichen Familie gewonnen werden.

In Sozialisationsprozessen werden gesellschaftliche Teilnahmefähigkeit und ein persönliches Selbst gewonnen. Beides ist durch die genannten Sozialisationskontexte nicht

46 Rosenbaum, Heidi: »Und trotzdem war's ne schöne Zeit«: Kinderalltag im Nationalsozialismus, Frankfurt a.M.; New York 2014.

47 In zwei thematischen Bänden zu *Familientraditionen und Familienkulturen* und zu *Migration und Familie* sind hierbei bereits die Wechselbeziehungen adressiert worden. Baader, Meike Sophia; Götte, Petra; Groppe, Carola (Hg.): *Familientraditionen und Familienkulturen: Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Perspektiven*, Wiesbaden 2013; Baader, Meike Sophia; Götte, Petra; Gippert, Wolfgang (Hg.): *Migration und Familie: Historische und aktuelle Analysen*, Wiesbaden 2018.

48 Grundmann, Matthias: *Sozialisation: Skizze einer allgemeinen Theorie*, Konstanz 2006; Bauer, Ullrich: *Sozialisation und Ungleichheit: Eine Hinführung*, Wiesbaden 2012; Hurrelmann, Klaus; Bauer, Ullrich; Grundmann, Matthias u.a. (Hg.): *Handbuch Sozialisationsforschung*, Weinheim; Basel 2015⁸.

49 Schütze, Fritz: *Biographieforschung und narratives Interview*, in: *Neue Praxis* 13 (3), 1983, S. 283–293, 285. Zu Primärerfahrungen Bauer: *Sozialisation und Ungleichheit*, S. 183f.

determiniert, aber stark beeinflusst. Durch wiederholte Erfahrungen mit Strukturen, Rollenanforderungen, Problemlösungsweisen oder Argumentationsformen werden diese sozialisatorisch eingeübt.⁵⁰ Die Platzierung der Familie am Beginn des Lebens und als zumeist langfristiger Ort des Aufwachsens ist deshalb von besonderer sozialisatorischer Bedeutung, desgleichen das Fehlen einer Familienkindheit [»Heimerziehung und Fürsorgepraxis]. Die Historische Sozialisationsforschung kann Kinder- und Familiengeschichte konsistent verknüpfen, sodass beide Forschungsfelder gleichgewichtig berücksichtigt und historisch kontextualisiert werden.⁵¹ Seit dem 18. Jahrhundert wird die Familie in wachsendem Maße als Ort der Erziehung von Kindern durch ihre Eltern definiert. Die historische Forschung untersucht deshalb für das 18. bis 21. Jahrhundert verstärkt Elternrollen, Erziehungskonzepte und -praktiken als Kern des Aufwachsens in der privaten Kernfamilie bzw. den historischen Umgang mit davon abweichenden Familienformen und deren Auswirkungen auf Kinder.⁵²

Für die Geschichte der Familienerziehung können vor allem Ego-Dokumente, insbesondere Briefe zwischen Ehepartnern, erwachsenen Freunden oder zwischen Eltern und Kindern herangezogen werden. Quellenkritisch ist festzuhalten, dass diese, ebenso wie Tagebucheinträge, Interpretationen von Erziehungshandeln darstellen und den Versuch, das eigene Handeln gegenüber Briefpartner:innen oder sich selbst zu begründen.⁵³ Wie sich Eltern gegenüber Kindern regelmäßig bei Tisch, beim gemeinsamen Spielen, beim Zubettgehen oder bei Konflikten verhielten, bleibt der historischen Forschung verborgen. Erfasst werden kann nicht das konkrete Erziehungshandeln, sondern seine zeitgenössische Beschreibung – die Geschichte der Familienerziehung ist die Geschichte ihrer Konzeption und Deutung, die aber auf interne Familienverhältnisse referenziert.

Wie eine Geschichte der Familiensozialisation ist auch eine Geschichte der Familienerziehung an Kontexte wie familienbezogene Wertedebatten, Familienpolitik und die Gesellschaftsordnung gebunden, aber auch an Kindheitsideale und Strukturmerkmale historischer Kinderlebens. Eine auf die Familie bezogene Erziehungsgeschichte ist

-
- 50 Für die Sozialisationsanalyse ist bedeutsam, dass merkbare Sozialisationseffekte erst durch eine längerfristige Teilhabe an Sozialisationsinstanzen (Familie, Schule, Peergroup und dergleichen) eintreten. Kurzfristige Ereignisse oder Beziehungen können für Personen zwar biografisch wichtig sein, haben aber nur einen vergleichsweise geringen sozialisatorischen Effekt. Grundmann: Sozialisation, S. 89.
- 51 Im Frühjahr 2026 ist eine Monografie erschienen, die eine forschungsorientierte Handreichung für die Historische Sozialisationsforschung darstellt: Dehnavi, Morvarid; Groppe, Carola; Hellmanzik, Timm Gerd u.a.: Historische Sozialisationsforschung: Theorie, Analyse, Darstellung, Köln 2026.
- 52 Tenorth, Heinz-Elmar: Geschichte der Erziehung: Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung, Weinheim; München 2008; Hammerstein, Notker; Herrmann, Ulrich (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. II: 18. Jahrhundert, München 2005.
- 53 Erziehung als intentionales und zielorientiertes Handeln mit dem Ziel der Einwirkung auf Einstellungen und Verhaltensweisen von Heranwachsenden wird in routinierten Alltagsabläufen zu meist nicht reflektiert. Dies geschieht in der Regel erst, wenn Handlungsprobleme auftreten. Nohl, Arnd-Michael: Zur intentionalen Struktur des Erziehens: Eine praxeologische Perspektive, in: Zeitschrift für Pädagogik 64 (1), 2018, S. 121–138, 126–135.

nach wie vor ein Forschungsdesiderat und könnte neben der Sozialisationsgeschichte eine weitere Verbindung von historischer Familien- und Kindheitsforschung darstellen.⁵⁴

Gleichzeitig zeigt die Geschichte der Sklaverei in den USA des 19. Jahrhunderts, dass Familie und Kindheit auch in Zeiten normativer Geltung intimer Kernfamilienkonstellationen in marginalisierten und entrechteten gesellschaftlichen Gruppen der Realität kaum entsprachen. Steven Mintz beschreibt in seinem Beitrag *Children in North American Slavery*,⁵⁵ wie afroamerikanische Sklavenkinder als Spielkamerad:innen für weiße Herrschaftskinder eingesetzt wurden, wie sie teils mit diesen Kindern gemeinsam lernten, wie sie solchen Status je nach Interessenslage der Sklavenhalter:innen wieder verloren, und wie ihre eigenen Herkunftsfamilien und sie selbst zum Spielball ökonomischer Interessen der Sklavenhalter:innen wurden.⁵⁶

Auch Gesellschaftsstrukturen in Kolonien des British Empire zeigen, wie Normativität und Realität familialen Kindseins sich widersprachen, wie positive Gefühlsdiskurse über Familien sozial und rassistisch eingegrenzt wurden und schließlich, wie wenig von den differenzierten historischen Prozessen familialer Sozialisation und Erziehung sichtbar wird, wenn diskriminierte und marginalisierte Gruppen nicht einbezogen werden. Die Quellenlage ist hierbei allerdings meist schlecht, Wissen und Praktiken der Institutionen und der Mehrheitsgesellschaft müssen herangezogen werden, um Kenntnisse über diese Gruppen zu gewinnen.⁵⁷ [»Kolonialismus]

Eine historische Familien- und Kindheitsforschung widmet sich somit auch der historischen Dekonstruktion von Familienmythen und verknüpft mit dem Forschungsfeld Familie und Kindheit auch erinnerungskulturelle Forschungen. Das historische Gedächtnis von Gesellschaften kritisch zu vermessen, ist ein wichtiger Verdienst der historischen Familien- und Kindheitsforschung.

54 Groppe, Carola: Geschichte der Familienerziehung, in: Matthes, Eva; Kesper-Biermann, Sylvia; Link, Jörg-W. u.a. (Hg.): Studienbuch Erziehungs- und Bildungsgeschichte: Vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, Bad Heilbrunn 2021, S. 73–92.

55 Mintz, Steven: *Children in North American Slavery*, in: Fass, Paula S. (Hg.): *The Routledge History of Childhood in the Western World*, London; New York 2013, S. 331–343; Mintz, Steven: *Huck's Raft: A History of American Childhood*, Cambridge 2004, S. 32–52, 94–117.

56 Sklavinnen und ihre Kinder stellten eine Handelsware dar, die entweder zusammen oder getrennt verkauft wurde. *Sometimes I feel like a motherless child* ist ein afro-amerikanisches Spiritual etwa aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, das die existenzielle Not der Versklavten in eine Familienmetapher kleidet.

57 Hartman, Saidiya: *Aufsässige Leben, schöne Experimente: Von rebellischen schwarzen Mädchen, schwierigen Frauen und radikalen Queers*, Berlin 2022.

Literaturverzeichnis

- Ariès, Philippe: *Geschichte der Kindheit*, München; Wien 1975.
- Ariès, Philippe: *L'enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime*, Paris 1960.
- Ariès, Philippe; Duby, Georges (Hg.): *Geschichte des privaten Lebens*, 5 Bde., Frankfurt a.M. 1989–1993.
- Baader, Meike Sophia: *Kindheit*, in: Kluchert, Gerhard; Horn, Klaus-Peter; Groppe, Carola u.a. (Hg.): *Historische Bildungsforschung: Konzepte – Methoden – Forschungsfelder*, Bad Heilbrunn 2021, S. 149–160.
- Baader, Meike Sophia; Götte, Petra; Gippert, Wolfgang (Hg.): *Migration und Familie: Historische und aktuelle Analysen*, Wiesbaden 2018.
- Baader, Meike Sophia; Eßer, Florian; Schröer, Wolfgang (Hg.): *Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge*, Frankfurt a.M.; New York 2014.
- Baader, Meike Sophia; Götte, Petra; Groppe, Carola (Hg.): *Familienditionen und Familienkulturen: Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Perspektiven*, Wiesbaden 2013.
- Badinter, Elisabeth: *Die Mutterliebe: Die Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute*, München 1981.
- Bauer, Ullrich: *Sozialisation und Ungleichheit: Eine Einführung*, Wiesbaden 2012².
- Brunner, Otto: *Das »Ganze Haus« und die alteuropäische »Ökonomik«*, in: Brunner, Otto: *Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte*, Göttingen 1968, S. 103–127.
- Budde, Gunilla-Friederike: *Auf dem Weg ins Bürgerleben: Kindheit und Erziehung in deutschen und englischen Bürgerfamilien 1840–1914*, Göttingen 1994.
- Burgnière, André; Klapisch-Zuber, Christiane; Segalen, Martine u.a. (Hg.): *Geschichte der Familie*, 4 Bde., Frankfurt a.M.; New York; Paris 1996–1998.
- Conrad, Sebastian: *Globalgeschichte: Eine Einführung*, München 2013.
- Dehnavi, Morvarid; Groppe, Carola; Hellmanzik, Timm Gerd u.a.: *Historische Sozialisationsforschung: Theorie, Analyse, Darstellung*, Köln 2026.
- Ecarius, Jutta; Groppe, Carola; Malmede, Hans (Hg.): *Familie und öffentliche Erziehung: Theoretische Zugänge, historische Analysen, aktuelle Perspektiven*, Wiesbaden 2009.
- Eßer, Florian: *Die verwissenschaftlichte Kindheit*, in: Baader, Meike Sophia; Eßer, Florian; Schröer, Wolfgang (Hg.): *Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge*, Frankfurt a.M.; New York 2014, S. 124–153.
- Fass, Paula S. (Hg.): *The Routledge History of Childhood in the Western World*, London, New York 2013.
- Foyster, Elizabeth; Marten, James (Hg.): *A Cultural History of Childhood and Family*, 6 Bde., Oxford 2010.
- Gestrich, Andreas; Krause, Jens-Uwe; Mitterauer, Michael (Hg.): *Geschichte der Familie*, Stuttgart 2003.
- Gestrich, Andreas: *Neuzeit*, in: Gestrich, Andreas; Krause, Jens-Uwe; Mitterauer, Michael (Hg.): *Geschichte der Familie*, Stuttgart 2003, S. 364–652.
- Ginsborg, Paul: *Die geführte Familie: Das Private in Revolution und Diktatur 1900–1950*, Hamburg 2014.

- Groppe, Carola: Familie, in: Kluchert, Gerhard; Horn, Klaus-Peter; Groppe, Carola u.a. (Hg.): Historische Bildungsforschung: Konzepte – Methoden – Forschungsfelder, Bad Heilbrunn 2021, S. 181–193.
- Groppe, Carola: Geschichte der Familienerziehung, in: Matthes, Eva; Kesper-Biermann, Sylvia; Link, Jörg-W. u.a. (Hg.): Studienbuch Erziehungs- und Bildungsgeschichte: Vom 18. Jahrhundert bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, Bad Heilbrunn 2021, S. 73–92.
- Groppe, Carola: Im deutschen Kaiserreich: Eine Bildungsgeschichte des Bürgertums 1871–1918, Wien; Köln; Weimar 2018.
- Groppe, Carola: Der Geist des Unternehmertums: Eine Bildungs- und Sozialgeschichte: Die Seidenfabrikantenfamilie Colsman (1649–1840), Köln; Weimar; Wien 2004.
- Grundmann, Matthias: Sozialisation: Skizze einer allgemeinen Theorie, Konstanz 2006.
- Habermas, Rebekka: Frauen und Männer des Bürgertums: Eine Familiengeschichte (1750–1850), Göttingen 2000.
- Hahn, Alois; Bohn, Cornelia: Partizipative Identität, Selbstexklusion und Mönchtum, in: Melville, Gert; Schürer, Markus (Hg.): Das Eigene und das Ganze: Zum Individuellen im mittelalterlichen Religiosentum, Münster 2002, S. 3–25.
- Hammerstein, Notker; Herrmann, Ulrich (Hg.): Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. II: 18. Jahrhundert, München 2005.
- Hartman, Saidiya: Aufsässige Leben, schöne Experimente: Von rebellischen schwarzen Mädchen, schwierigen Frauen und radikalen Queers, Berlin 2022.
- Heinemann, Isabel: Wert der Familie: Ehescheidung, Frauenarbeit und Reproduktion in den USA des 20. Jahrhunderts, Berlin; Boston 2018.
- Honig, Michael-Sebastian: Geschichte der Kindheit, in: Krüger, Heinz-Hermann; Grunert, Cathleen (Hg.): Handbuch Kindheits- und Jugendforschung, Opladen 2002, S. 309–332.
- Hurrelmann, Klaus; Bauer, Ullrich; Grundmann, Matthias u.a. (Hg.): Handbuch Sozialisationsforschung, Weinheim; Basel 2015⁸.
- Kertzer, David I.; Barbagli, Marzio (Hg.): The History of the European Family, 3 Bde., New Haven; London 2001–2003.
- Kleinau, Elke; Mochmann, Ingvill C. (Hg.): Kinder des Zweiten Weltkriegs: Stigmatisierung, Ausgrenzung, Bewältigungsstrategien, Frankfurt a.M. 2016.
- Kocka, Jürgen: Arbeiterleben und Arbeiterkultur: Die Entstehung einer sozialen Klasse, unter Mitarbeit von Schmidt, Jürgen, Bonn 2015, S. 266–290.
- Kössler, Till: Die faschistische Kindheit, in: Baader, Meike Sophia; Eßer, Florian; Schröer, Wolfgang: Kindheiten in der Moderne: Eine Geschichte der Sorge, Frankfurt a.M.; New York 2014, S. 284–318.
- Kohli, Martin: Lebenslauftheoretische Ansätze in der Sozialisationsforschung, in: Hurrelmann, Klaus; Ulich, Dieter (Hg.): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung, Weinheim; Basel 1998, S. 303–317.
- Koselleck, Reinhart: Einleitung, in: Brunner, Otto; Conze, Werner; Koselleck, Reinhart (Hg.): Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 1, Stuttgart 1974, S. XIII–XXVII.
- Krause, Jens-Uwe: Antike, in: Gestrich, Andreas; Krause, Jens-Uwe; Mitterauer, Michael (Hg.): Geschichte der Familie, Stuttgart 2003, S. 38–159.

- Lombard, Anne S.: *Making Manhood: Growing up Male in Colonial New England*, Cambridge 2003.
- Martschukat, Jürgen: *Die Ordnung des Sozialen: Väter und Familien in der amerikanischen Geschichte seit 1770*, Frankfurt a.M.; New York 2013.
- Mintz, Steven: *Children in North American Slavery*, in: Fass, Paula S. (Hg.): *The Routledge History of Childhood in the Western World*, London; New York 2013, S. 331–343.
- Mintz, Steven: *Huck's Raft: A History of American Childhood*, Cambridge 2004.
- Nohl, Arnd-Michael: Zur intentionalen Struktur des Erziehens: Eine praxeologische Perspektive, in: *Zeitschrift für Pädagogik* 64 (1), 2018, S. 121–138.
- Orme, Nicholas: *Medieval Children*, New Haven; London 2001.
- Raphael, Lutz: Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22 (2), 1996, S. 165–193.
- Ridder, Klaus; Patzold, Steffen: Einleitung, in: Ridder, Klaus; Patzold, Steffen (Hg.): *Die Aktualität der Vormoderne: Epochenentwürfe zwischen Alterität und Kontinuität*, Berlin 2013, S. 7–15.
- Rothschild, Emma: *The Inner Life of Empires: An Eighteenth-Century History*, Princeton; Oxford 2011.
- Rosenbaum, Heidi: »Und trotzdem war's ne schöne Zeit«: Kinderalltag im Nationalsozialismus, Frankfurt a.M.; New York 2014.
- Schütze, Fritz: Biographieforschung und narratives Interview, in: *Neue Praxis* 13 (3), 1983, S. 283–293.
- Schulze, Winfried: Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte? Vorüberlegungen für die Tagung »Ego-Dokumente«, in: Schulze, Winfried (Hg.): *Ego-Dokumente: Annäherung an den Menschen in der Geschichte*, Berlin 1996, S. 11–30.
- Tenorth, Heinz-Elmar: *Geschichte der Erziehung: Grundzüge ihrer neuzeitlichen Entwicklung*, Weinheim; München 2008.
- Tisdall, Laura: State of the Field: The Modern History of Childhood, in: *History: The Journal of the Historical Association* 107 (378), 2022, S. 949–964.
- Trepp, Anne-Charlott: *Sanfte Männlichkeit und selbständige Weiblichkeit: Frauen und Männer im Hamburger Bürgertum zwischen 1770 und 1840*, Göttingen 1996.
- van Dülmen, Richard: *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit*, Bd. 1: *Das Haus und seine Menschen*, 16.–18. Jahrhundert, München 1999.
- Wehler, Hans-Ulrich: *Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918*, Göttingen 1973.
- Winkler, Martina: *Kindheitsgeschichte: Eine Einführung*, Göttingen 2017.